

SERVUS

Schöpfung bewahren, Klimagerechtigkeit schaffen!

Eine christliche Perspektive
auf die sozial-ökologische Verantwortung

„Jesus hat auch polarisiert“ *Seite 10*

Gott – ein Öko *Seite 19*



LIEBE LESER*INNEN!

Wir haben nicht nur ein Treibhausgas-Problem, das irgendwo Eisschollen schmelzen lässt. Wir stehen vor multiplen menschengemachten Umweltkrisen, welche massive soziale sowie gesundheitliche Auswirkungen auf uns Menschen haben. Die Perspektive der Klimagerechtigkeit erkennt den menschengemachten Klimawandel nicht nur als Umweltproblem und technische Herausforderung, sondern in erster Linie als gesellschaftspolitisches und ethisches Thema.

Der Wohlstand wie wir ihn im Globalen Norden kennen, basiert auf der Ausbeutung des Globalen Südens. Der imperiale Lebensstil, der sich durch Überkonsum deutlich macht, funktioniert nur, weil Ressourcen aus dem Globalen Süden dafür zügellos verbraucht werden. Die Klimaforschung macht immer deutlicher, in wieweit die Lebensweise einer relativen Minderheit für ein globales Naturverbrauchsproblem sorgt und an die Belastungsgrenzen der Erde („planetare Grenzen“) stoßen lässt. Das reichste Zehntel der Bevölkerung verursacht ein Drittel der globalen Emissionen.

Bereits jetzt leiden vor allem jene Länder und Bevölkerungsgruppen am stärksten unter den Folgen der

Klimaerwärmung, die historisch am wenigsten Emissionen verursacht haben. Dazu zählen vor allem die Menschen im Globalen Süden. Die Klimagerechtigkeitsbewegung hat das Ziel, Lasten und Chancen des Klimawandels global gerecht zu verteilen.

Den Lebensraum Erde so zu gestalten, dass alle gut darin leben können, ist ein Grundauftrag, der schon im ersten Buch des Alten Testaments steht. Wie also können wir als junge Christen*Christinnen diesem Auftrag nachgehen? Dieses Magazin soll Multiplikatoren*Multiplikatorinnen in der Jugendarbeit darin unterstützen, die abstrakte soziale Dimension der Klimakrise begreifbar zu machen und junge Menschen zum kollektiven, konstruktiven Handeln zu ermutigen.

Raphaela Kordovsky
für das Redaktionsteam

Quellen:

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Attac, Was ist Klimagerechtigkeit?

Katholische Aktion Österreich, Dossier: Ökologische Umkehr und Mitweltgerechtigkeit, 2022

INHALTSVERZEICHNIS

THEMA

- 4 **SOLIDARITÄT MIT DEM GLOBALEN SÜDEN**
Warum die Klimakrise eine soziale ist
- 6 **DIE FRAGE DER VERANTWORTUNG**
Berichte von Jugendlichen
- 7 **KLIMASCHUTZ MIT HAND UND FUSS**
Wieso Individualisierung keine Lösung ist
- 8 **SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG**
Was Papst Franziskus zur sozial-ökologischen Krise sagt
- 10 **„JESUS HAT AUCH POLARISIERT“**
Im Gespräch mit dem Jesuiten und Klimaaktivisten Jörg Alt
- 12 **KONSTRUKTIVE LÖSUNGSANSÄTZE**
Bürger*innenräte & demokratisch-partizipative Prozesse

METHODEN

- 14 **KLIMA-GERECHT?!?**
Workshop zu Klima, Menschenrechte und Verantwortung
- 16 **KLIMAKOMMUNIKATION**
Lass uns reden
- 18 **CREATE4CHANGE –**
politische Bildung kreativ!
- 19 **GOTT – EIN ÖKO**
Kraftort-Meditation nach Fabian Moos Sj

NEWS

- 20 **RÜCKBLICK**
Was bisher geschah...
- 21 **VORSCHAU**
Wir sehen uns bei...
- 22 **DIES & DAS**
Lesen fürs Klima
- 23 **KOLUMNE**
Eindrücke von der Klimakonferenz in Dubai

Solidarität mit dem Globalen Süden

Warum die Klimakrise eine soziale ist

Die Klimakrise hat neben ihren ökologischen Auswirkungen auch eine schwerwiegende soziale Komponente. Menschen im Globalen Süden sind überproportional von den Folgen der Klimakrise betroffen. Dabei sind sie nur für einen Bruchteil der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Diese sind unter anderem auf die Art der Mobilität, der Ernährung und des Konsumverhaltens im Globalen Norden zurückzuführen.

Eine Fallstudie der Universität Bologna beleuchtete vier Länder des Globalen Südens, die besonders stark von der Klimakrise betroffen sind – Senegal, Guatemala, Kambodscha und Kenia. In allen Ländern zeigten sich große Probleme bei der Anpassung an extremer werdende Bedingungen, wie etwa unvorhersehbares Wetter, intensivere Stürme, Dürren oder veränderte Meeresströmungen¹. Der Handlungsspielraum in diesen Ländern wird zusätzlich durch wirtschaftspolitische Faktoren massiv beschränkt, von hoher Verschuldung durch Mikrokredite über Land Grabbing durch ausländische Investoren*Investorinnen bis hin zu Wasserentnahme für Monokulturen. Die Klimakrise ist ein mächtiger Multiplikator für bestehende Probleme in Ländern des Globalen Südens. Fehlende Anpassungs- und Schutzmöglichkeiten sowie ein wirtschaftspolitisches Machtgefälle zugunsten der reichen Länder verschärfen die Situation zusätzlich. Laut dem letzten Bericht des Weltklimarats sind 3,6 Milliarden Menschen hochvulnerabel gegenüber den Folgen der Klimakrise - das ist beinahe die Hälfte der Weltbevölkerung². Dazu zählen Frauen, hochbetagte und chronisch kranke Menschen, indigene Gruppen, ländliche Bevölkerungsgruppen, Migranten*Migrantinnen, Kinder und Menschen mit Behinderungen. Lokal entwickelte Anpassungsmaßnahmen erhielten bisher zu wenig Beachtung, um erfolgreich umgesetzt werden zu können. Klimaextreme werden in Zukunft stärkere Auswirkungen auf Migrationsbewegungen haben. Migration kann die Folge sein von plötzlich einsetzenden (z. B. Flutkatastrophen) und von langsam eintretenden Klimadesastern (z. B. langanhaltende Dürren). Migration

geht mit einer Vielzahl von nicht unmittelbar sichtbaren, aber sehr schwerwiegenden sozialen Auswirkungen einher wie Verlust von Familien, sozialem Zusammenhalt, kulturellem Erbe und Identität, Verlust der Fähigkeit oder Gelegenheit seine Sprache zu sprechen, Verlust von Zuhause, Verlust von Lebensgrundlagen. Weil die reichen Industriestaaten als historische Hauptverursacher der Klimakrise in drei Jahrzehnten Klimaverhandlungen keine ausreichend effektiven Maßnahmen ergriffen haben, um die Erderhitzung einzudämmen, befinden wir uns nun in einer Situation, in der die Folgen der Klimakrise häufig die Möglichkeiten übersteigen, sich anzupassen. Daher ist es dringend notwendig, die am stärksten betroffenen Länder und Gemeinschaften bei der Bewältigung von Verlusten und Schäden umfassend zu unterstützen. Im Sinne des „Polluter pays“-Prinzips haben somit die Hoheinkommensländer den Großteil der entstehenden Verluste und Schäden sowie Anpassungskosten zu zahlen.





Nicht zuletzt bei der letzten Weltklimakonferenz (COP 28) wurde die Forderung an die europäische und österreichische Außen-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik herangetragen, dem Konzept von Klimagerechtigkeit einen größeren Stellenwert einzuräumen. Klimagerechtigkeit beinhaltet, dass die ungleiche Verteilung der Folgen der Klimakrise unter Berücksichtigung des Verursacherprinzips ausgeglichen wird.

Das völkerrechtliche Prinzip der „gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung“ (engl. Common but Differentiated Responsibilities, CBDR) unterstreicht die gemeinsame Verantwortung der Vereinten Nationen für den menschengemachten Klimawandel. Das Prinzip erkennt dabei an, dass aufgrund der ungleichen Verursachungsbeiträge zum Klimawandel und unterschiedlichen wirtschaftlichen Kapazitäten der Staaten diese Verantwortung unterschiedlich verteilt ist. Dies spielt u. a. auch bei der Ausgestaltung der Finanzierungslasten der einzelnen Länder im Rahmen der Weltklimakonferenzen eine entscheidende Rolle. Es liegt klar in der Verantwortung von Hoheinkommensländern wie Österreich, Mittel für Klimaschutz, Anpassungsmaßnahmen sowie zur Kompensation von Schäden und Verlusten im globalen Süden aufzubringen. Außerdem braucht es einen

Know-How-Transfer und einen strengen Rechtsrahmen, einerseits gegen ausbeuterische Wirtschaftspraktiken und Arbeitsbedingungen zum Vorteil reicher Länder oder internationaler Konzerne und andererseits zum Schutz von Menschen und Menschenrechten. „No climate justice without human rights“, so der Tenor der Zivilgesellschaft - Klimagerechtigkeit muss daher mit einer konsequenten Einhaltung und Umsetzung der Menschenrechte Hand in Hand gehen. ••

1) Giacomelli, E. et al. (2022): Beyond panic? Exploring climate mobilities in Senegal, Guatemala, Cambodia and Kenya.

2) IPCC, 2022: Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change

Die Frage der Verantwortung

Berichte von Jugendlichen

Die SERVUS-Redaktion hat bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen nachgefragt, ob sie die Abwendung der Klimakrise als individuelle oder strukturelle Verantwortung betrachten.

BIS ZUM HALS

Stellen Sie sich vor, eine Gruppe von Personen ist in einem Raum, der sich langsam mit Wasser füllt. Um das zu verhindern, müssten alle Leute auf einen bestimmten Knopf drücken. Soll es nun allen frei überlassen werden, ob sie den Knopf drücken, oder müssen Regeln festgelegt werden? Sollen alle verpflichtet werden, zu retten, oder sollen Leben und Tod aller von der Willkür eines*einer jeden Einzelnen abhängen, mit dem Risiko, dass eine*r nicht drückt? Eine Regulation wäre in diesem Fall für die meisten sicher beruhigender. Genauso verhält es sich auch mit dem Klimawandel: Es geht hier schon lange nicht mehr um den Willen von Einzelpersonen, sondern um eine gesamtgesellschaftliche Lösung. Und die Zeit drängt: Das Wasser steht uns bereits bis zum Hals.

Angelika (18), Schülerin

WAS TRÄGST DU BEI?

In der Schule sprechen wir sehr, sehr selten über Klimaschutz. Das letzte Mal so richtig war vor zwei Jahren, da haben wir unseren ökologischen Fußabdruck ausgerechnet. Damals haben wir auch über Plastik gelernt, wie schwer es sich abzubauen lässt und was wir stattdessen verwenden könnten. Im Deutschunterricht informiert uns unsere Lehrerin oft über aktuelle Themen, auch bezüglich des Klimawandels. Dabei werden Katastrophen besprochen, die in Folge des Klimawandels aufgetreten sind. Dabei erläutert sie, wie sie versucht nachhaltiger zu leben, und fragt uns, wo wir unseren Lebensstil verändert haben oder was wir beitragen. In der Schule wird hauptsächlich über die individuelle Verantwortung gegenüber dem Klimaschutz geredet, was jede*r Einzelne beizutragen hat.

Elena (17), Schülerin

GERECHTIGKEIT BRAUCHT GROSSE HEBEL!

Um die Klimakrise abzuschwächen, muss der CO₂-Ausstoß weltweit radikal reduziert werden. Und die Zeit läuft uns davon. Es reicht nicht, nur unseren eigenen Konsum umzustellen. Wir müssen die großen Klimazerstörer in die Verantwortung nehmen. Allein die hundert größten Unternehmen sind für 70% des weltweit ausgestoßenen CO₂ verantwortlich. Ziel muss also sein, auf politischer Ebene dafür zu sorgen, dass diese Unternehmen nicht weiter unsere Zukunft ruinieren können. Denn hier liegen die wirklich großen Hebel. Die Erfolge der Klimagerechtigkeitsbewegung in den letzten Jahren zeigen, was möglich ist: Beispielsweise gibt es ab 2035 keine neuen Verbrenner in der EU und Österreich will 2040 klimaneutral sein. Also, werdet aktiv und lasst uns gemeinsam für eine gute Zukunft für alle kämpfen!

Moritz (24), Klimagerechtigkeits-Aktivist ••



Klimaschutz mit Hand und Fuß

Wieso Individualisierung keine Lösung ist

J Den Begriff des CO₂-Fußabdrucks kennen heute wohl die meisten. Die Idee, den eigenen Lebensstil auf seine Auswirkungen auf den Treibhauseffekt hin zu untersuchen, erscheint vielen intuitiv plausibel: Unser Leben hat eine Auswirkung auf die Umwelt, und es ist gut und richtig, sich damit zu beschäftigen, wie groß diese Auswirkungen sind.

Was durch diesen Zugang aus dem Blick gerät, ist die Tatsache, dass ich als Einzelperson einen großen Anteil meines Fußabdrucks nur sehr bedingt verändern kann, weil ich innerhalb einer gesellschaftlichen Struktur lebe: In vielen Bereichen kann ich keine Entscheidung für klimagesündere Varianten treffen, da die Infrastruktur nicht besteht. Der Anteil des eigenen CO₂-Fußabdrucks, der nur durch Konsument*innen-Entscheidungen reduziert werden kann, ist natürlich nicht irrelevant, aber im Verhältnis zum dafür benötigten persönlichen Aufwand relativ gering.

Die Vorstellung, dass die Verantwortung bei den einzelnen Konsument*innen liegt, bietet vor allem eine Entlastung von Politik und großen Wirtschaftsplayern – nicht umsonst hat der Ölkonzern BP das Konzept des CO₂-Footprint mit der eigenen Öffentlichkeitsarbeit groß gemacht. Das neuere Konzept des Klimahandabdrucks versucht, Abhilfe zu schaffen: statt auf der individuellen Ebene hängen zu bleiben, geht es darum, die eigenen Handlungsmöglichkeiten auszuschöpfen, in Strukturen (Organisationen, Politik) hineinzuwirken und die



Voraussetzungen für individuelle Entscheidungen zu ändern. Mit dem Blick darauf, wie wir gemeinsam zukunftstaugliche Gesellschafts- und Organisationsstrukturen schaffen können, werden langfristig die CO₂-Fußabdrücke aller (und nicht nur der besonders Motivierten) kleiner.



ist eine Plattform Österreichischer Kinder- und Jugendorganisationen mit dem Ziel, Hebel in ihren Organisationsstrukturen zu bewegen. Engagement für Nachhaltigkeit soll auf allen Ebenen sichtbar gemacht und gefördert werden. In der Zusammenarbeit verschiedener Organisationen werden Synergien genutzt und das Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung wird bei jungen Menschen gestärkt.

Jugendgruppen können sich selbst mithilfe des Online-Sustainchecks auszeichnen lassen. Das bietet die Chance, in der eigenen Pfarre noch mehr Bewusstsein für nachhaltige Entscheidungen zu schaffen und so den eigenen Klimahandabdruck zu vergrößern. ••

Schöpfungsverantwortung:

Was Papst Franziskus zur sozial-ökologischen Krise sagt

Eine Krise jagt die nächste: Corona, Klima, Artensterben, Krieg und Terror, Migration, Inflation. Wo alle von multiplen Krisen reden, betont Papst Franziskus: „Tudo esta interligado“ (LS 117) - ökologische und soziale Krisen-Phänomene sind voneinander untrennbar und bedingen einander (LS 139). Geschwisterlichkeit in Gesellschaft und Schöpfung ist ein Grundanliegen seiner Schriften: Schauen wir nur in die weit über Kirchenkreise hinaus beachtete Enzyklika Laudato Si (LS) und die Aktualisierung Laudate Deum (LD) - weltpolitisch wirksam verlautbart im Vorfeld der Klimakonferenzen 2015 und 2023.

Der Papst spricht dabei nicht mit dogmatischem Anspruch, sondern will beitragen zum menscheitsweiten Dialog, den er zur Überwindung der Krise notwendig findet (LS 62). Erstmals liegt einer päpstlichen Verlautbarung das Prinzip Sehen - Urteilen - Handeln zugrunde. Franziskus weitet es noch für Dialog, indem er Perspektiven wissenschaftlicher Analyse, religiöser sowie kultureller Weisheit aufgreift und zu vermitteln sucht.

So enthält Laudato Si

- einen kenntnisreichen Überblick der Gefährdungen für das gemeinsame Haus, d. h. die Schöpfung (Kap. I),
- Impulse aus christlichem Schöpfungsglauben und Evangelium (II),
- eine gesellschaftstheoretische und sozial-psychologische Analyse der „menschlichen Wurzel der ökologischen Krise“ (III),
- die Skizze einer ganzheitlichen (Human-)Ökologie (IV)
- und schließlich Handlungsansätze für Politik und Wirtschaft (V), Erziehung und Spiritualität (VI).

Woran liegt es nun, dass wir zahlreiche partikulare Einzel-Krisen wahrnehmen? Was hindert uns, relevante Zusammenhänge zu sehen, unsere Verantwortung wahrzunehmen und den erkannten Gefährdungen entgegenzuwirken? Es liegt daran, wie Menschen sich gegenüber der Natur positionieren und sie technisch beherrschen (LS 92, 123). Keineswegs verdammt der Papst



Technik, sondern würdigt ihre Vorzüge (LS 102ff.).

Kritisiert wird Technokratie als Paradigma.

Wer spürt nicht die Abhängigkeit von Technik: Nahezu alles, was wir unternehmen - ob Reise, Vortrag, Behördengang - gerät bei kleinen technischen

Störungen ins Wanken. Zudem erfordern Wartung, Austausch veralteter Geräte etc. immer mehr Technik.

Die technologisch erlangte Macht scheint sich zu verselbständigen (LD 24, LS 104f.). Aus (Umwelt-) Beherrschung durch wird leicht Herrschaft der Technik

- nicht nur im Alltag, sondern auch gesellschaftlich-politisch: Was technisch möglich ist, wird auch ausgeführt

- freilich nicht rein selbstzweckhaft: Eine Eigendynamik entsteht, indem Technik ausgerichtet wird auf Steigerung von Produktion, Konsum und wirtschaftlichem Gewinn

(„techno-ökonomisches Paradigma“, LS 53, vgl. 189). Technokratie führt also zu eindimensionaler Sicht: Im Bestreben, die Welt im Griff zu haben, zergliedern wir sie in Einzelprobleme und entwickeln zur Lösung noch

mehr Techniken. Dies bedeutet, so Franziskus, „Dinge zu isolieren, die in Wirklichkeit miteinander verknüpft sind“ (LS 111). Zusammenhänge geraten aus dem Blick, Nebenfolgen scheinen kaum überschaubar. Fragen zu gerechter Verteilung und nachhaltigem Umgang



mit der Schöpfung werden ausgeblendet (LS 109). Franziskus spricht gar von Verschleierung und illusorischen Versprechen (LD 29ff.), z. B. wenn Großprojekte als Chance auf Wohlstand und Entwicklung angepriesen, dabei aber Auswirkungen auf menschliches Zusammenleben und Umwelt verschwiegen werden. So wird „jede aufrichtige Sorge um das gemeinsame Haus und [um die] Ausgestoßenen der Gesellschaft unmöglich“ (LD31, vgl. auch LS 110f.). Unsere menschliche Fähigkeit zu Freiheit und Verantwortung droht irrelevant zu werden. Auf technologische Lösungen für ökologische Probleme zu setzen, ist ohnehin trügerisch: Technische Effizienzgewinne führen oft nicht zu geringerer Umweltbelastung, sondern zu Produktion und Gebrauch größerer, leistungsstärkerer Geräte (Rebound-Effekte) – treffende Beispiele bietet u. a. die Automobil-Industrie.

In solchem Machbarkeits-Glauben erscheint unsere Umwelt als „Objekt der Ausbeutung, der ungezügelter Nutzung“ (LD 25); vergessen wird unsere Einbettung in die Natur. „Was existiert, hört auf, ein Geschenk zu sein“ (LD 22).

Was tun? Wir alle halten das technokratische Paradigma in Gang. Alternativ zu handeln, scheint höchstens kurzfristig möglich. Doch Befreiung zu ganzheitlicher Sicht und „echter Menschlichkeit“ (LS 112) ist erreichbar, wozu der Papst ermutigende Anregungen gibt:

- Offenheit für vielfältige Beziehung: Die Welt ist „Kontaktzone“ (LD 66) der Geschöpfe untereinander - und mit Gott: Wäre unser Blick frei, so könnten wir im kleinsten Geschöpf die Dreifaltigkeit schauen (LS 239)!
- Dialog auf allen Ebenen - gefragt sind wissenschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen aller Kulturen (LS 14 und Kap.V).
- Irreführungen und Verharmlosungen über die Klimakrise ist klar zu widersprechen (LD 6ff.).
- Persönliche und gemeinsame Verantwortung: Zu fordern sind zwar Handlungen auf politischer Ebene (LD 69, LS 219), doch gegen jede Resignation oder Ausrede zeigt Franziskus: Es kommt auf die Einzelnen an! Auch Initiativen im Kleinen entfalten Wirkung (LD 70f.). Die Änderung von Alltags-Gewohnheiten kann „heilsamen Druck ausüben“ (LS 206) auf politisch Verantwortliche.
- Keine isolierten Teil-Lösungen: Konkretisiert werden gemeinschaftliche, integrale Ansätze für Politik, Pädagogik, Pastoral. Franziskus befürwortet die CO2-Bepreisung – weiter gedacht, ist ein sozialer Klimabonus gewiss in seinem Sinne.

„Endlich ein Papst, der verständlich schreibt“, staunten schon manche. Ein Blick in seine sozial-ökologischen Schriften ist stets inspirierend und motivierend! ••

„Jesus hat auch polarisiert“

Im Gespräch mit dem Jesuiten und Klimaaktivisten Jörg Alt



SERVUS: Sie sind langjähriger Aktivist für Themen wie christlich-soziale Politik, Steuergerechtigkeit und Klimagerechtigkeit. Seit 2021 sind Sie auch im gewaltfreien, zivilen Widerstand. Wie lebt es sich als Jesuit und Aktivist?

Jörg: 90% meiner Arbeit besteht darin, das zu tun, was ein Jesuit üblicherweise tut: beten, lesen und schreiben. Aktivismus mach ich nur ab und zu bei ganz bestimmten Anlässen, um ein Ausrufezeichen hinter Dinge zu setzen, die andere Gruppen zwar laut ansprechen, die aber aus meiner Sicht nicht angemessen gehört werden.

SERVUS: Es besteht mittlerweile durchaus gesellschaftlicher Konsens über die Notwendigkeit wirksamer Maßnahmen gegen die Klimakatastrophe. Innerhalb von Umwelt- und Sozialbewegungen wird jedoch debattiert, ob das „Klimakleben“ konstruktive Fortschritte bringt.

Jörg: Die Erfahrung der letzten 50 Jahre hat schlicht und ergreifend gezeigt, dass nichts die Medien und die Öffentlichkeit so sehr bewegt wie eine Straßenblockade. Solange uns niemand etwas Besseres vorschlägt, werden die Straßenblockaden weitergehen.

SERVUS: Man hört immer wieder davon, dass Sie von Bischöfen etc. sehr geschätzt werden. Was halten Ihre Mitbrüder oder Bischöfe von Ihrem Einsatz im zivilen Widerstand? Warum klebt sich niemand sonst von den Geistlichen mit auf die Straßen?

Jörg: Die Meinungen der Bischöfe bezüglich meiner Aktionen sind so gespalten wie die der Öffentlichkeit. Meine Mitbrüder wissen, dass ich 40 Jahre lang seriös gearbeitet habe, bevor ich solch unkonventionelle Aktionen durchgeführt habe. Sie können sich sicher sein, dass es einen Grund geben muss, dass ich keine Alternative mehr sehe. Natürlich gibt es auch solche, die kritisieren, dass ich spalte und polarisiere. Die beste Verteidigung, die man dagegen einwenden kann, ist zu fragen: „Wie war das denn bei Jesus?“ Denn der hat auch polarisiert und gespalten.

SERVUS: Das heißt, gibt es auch Mitbrüder, die bereit wären, sich mit Ihnen auf die Straße zu kleben?

Jörg: Sagen wir mal so, die Anzahl der Mitbrüder, die bereit sind, sich öffentlich mit mir zu solidarisieren, wächst.

SERVUS: Sie als Jesuitenpater haben gegenüber der Kirche Treue gelobt. Sind Sie im zivilen Widerstand, obwohl - oder weil Sie Jesuit/Christ sind?

Jörg: Ich bin aus bestimmten Gründen Jesuit geworden. Der Beschluss der Generalversammlung der Jesuiten von 1974, der betont, dass Glaube und Gerechtigkeit miteinander verbunden sein müssen, war mir sehr wichtig. Er verdeutlicht, dass das, was Jesus gepredigt hat, im Hier und Jetzt spürbar sein sollte und nicht nur eine Vertröstung auf die kommende Welt darstellen sollte. Aus diesem Grund bin ich Jesuit geworden.

Ich habe 40 Jahre lang brav die etablierten Methoden benutzt und war damit auch erfolgreich. Aber das

funktionierte nicht bei der Klimakrise. Das Problem der Klimakrise ist, dass es keine Zeit mehr gibt, um sie zu lösen. Das unterscheidet sie von allen anderen Krisen der Menschheitsgeschichte. Dieses Element der Dringlichkeit macht eine gewisse Dramatik unausweichlich.

Ich finde, dass Ordensleute in der katholischen Kirche eine besondere Funktion haben, weil wir wie die Propheten Feuermelder sind, die darauf hinweisen sollten: „Hey, Leute, wacht auf, hier geht es um etwas!“

SERVUS: *Papst Franziskus, Oberhaupt der katholischen Kirche, äußert seine Sorgen bereits im Jahr 2015 sehr deutlich in „Laudato Si“.* In „Laudate Deum“, das im Oktober 2023 erschienen ist, fordert er die großen Industriestaaten zu einem Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen auf. Wie erklären Sie die breite Tatenlosigkeit der Kirchen im Kampf gegen die Klimakatastrophe?

Jörg: Mein Lieblingsbeispiel zur Verteidigung der Kirchen ist die Kolumne „Rezo stört“, die regelmäßig in der Zeitung Die Zeit erscheint. Rezo wollte an Weihnachten 2019 die Kirchen kritisieren mit dem Motto: „Sie tun nichts, um die Umwelt zu retten“. Dann begann er zu recherchieren und stellte fest, dass die Kirchen, insbesondere die Kirchenleitungen und die Ordinariate sich durchaus bemühen, den Wandel



herbeizuführen. Seine Weihnachtsbotschaft endete damals damit, dass er es schön fände, wenn die Kirchenmitglieder genauso viel tun würden wie die Kirchenoberhäupter. Also engagieren sich die Kirchen mehr, als oft wahrgenommen wird.

Auf der anderen Seite bin ich zunehmend enttäuscht: Denn ich glaube wirklich, dass nicht nur ich, sondern vor allem auch viele junge Menschen, die in den Kirchen für diese Themen gekämpft haben, sich irgendwann von der Kirche abwenden, weil sie feststellen, dass dieser träge Verein einfach nicht das Notwendige tut. Lieber suchen sie sich eine andere Gemeinschaft.

SERVUS: *Wie steht es mit Ihrem Vertrauen in Gott, dass wir die Klimakatastrophe noch aufhalten können?*

Jörg: Also, ich vertraue darauf, dass der liebe Gott die Dummheit und Trägheit der Menschen irgendwo eingepreist hat und noch ein paar Sicherungen eingebaut hat, damit wir vielleicht doch noch die Kurve kriegen. Wir Menschen haben es verkackt, da gibt es nicht viel mehr dazu zu sagen. Ich kann wirklich nur hoffen, und das ist auch eine Erfahrung, die ich in meinem Leben oft gemacht habe, dass Gott oft auf krummen Linien gerade schreibt. Wir haben die Krise verursacht, wir müssen sie lösen. Bei aller Anstrengung können wir jedoch darauf vertrauen, dass der liebe Gott uns Kraft gibt, Türen öffnet und Idioten bekehrt. Aber ja ... Manchmal fragt man sich dann doch, wo er ist. Das ist eben der Luxus des Altwerdens. Es ist nicht immer schön, aber wenn man jahrelang in diesem Geschäft tätig ist, hat man ein gewisses Grundvertrauen, ohne das das, was man tut, nicht möglich wäre. ••

Vielen Dank für das Interview.

Das Interview wurde am 19.12.2023 von Raphaela Kordovsky geführt.



Konstruktive Lösungsaussätze

Bürger*innenräte & demokratisch-partizipative Prozesse

DEMOKRATIE BRAUCHT EINEN PERSPEKTIVEN-WECHSEL

Schon länger wird unserer Demokratie eine Krise attestiert. Menschen fühlen sich von der Politik nicht mehr abgeholt, so ein weitverbreitetes Narrativ. In der Tat lassen sich Entwicklungen ausmachen, die diese Erzählung so auch stützen. Nicht selten wird die Klimakatastrophe als Beispiel herangezogen und angemerkt, dass demokratisch legitimierte Politik schlicht zu langsam sei, um die inhaltlich riesigen und zeitlich drängenden Probleme zu lösen, vor die uns die Klimakatastrophe stellt. Dieser Befund ist auch nicht von der Hand zu weisen. Er wird vielmehr verstärkt vom Einfluss mächtiger Lobbys, die im Auftrag und Interesse von Konzernen demokratische Strukturen unterlaufen, weil deren Geschäftsmodell die Emission fossiler Treibhausgase scheinbar alternativlos voraussetzt. An dieser Stelle werden nicht die mehrheitlichen Interessen der Bürger*innen, sondern Einzelinteressen einiger weniger durchgesetzt. Demokratie stößt hier heute an Grenzen.

Allerdings wäre es verfehlt, die Demokratie abzuschreiben, denn tatsächlich liegt die Lösung der Probleme gerade in der Beteiligung und Teilhabe möglichst vieler.

Demokratie ist jene Staatsform, die solches ermöglicht. Zunächst bräuchte es aber einen Perspektivenwechsel: Weg von der Top-Down-Perspektive einer gewählten Vertreter*innenschar, die politische Maßnahmen erlässt, die oft nicht zugunsten des Klimas ausfallen. Hin zum Bewusstsein, dass Demokratie in erster Linie eine Verantwortung jedes Staatsbürgers*jeder Staatsbürgerin mit sich bringt, sich demokratisch zu engagieren. Genau hier setzen partizipative Methoden an.



Ergebnis solcher Prozesse wäre eine „Demokratisierung“ (Vgl. LD, 43, 2023) der Gesellschaft – wie sie Papst Franziskus fordert – und eine um Bottom-Up-Lösungsansätze ergänzte Klimapolitik. Ergänzt, weil freilich die oben problematisierten demokratischen Institutionen und Prozesse nicht minder entscheidend sind zur Lösung der komplexen Krisen; aber eben nicht alleine.

GAMECHANGER IN DER KLIMAPOLITIK

Besonders zwei Bewegungen haben auch in Österreich die repräsentativ-demokratische Klimapolitik der letzten Jahre entscheidend ergänzt: Die Aktivist*innen von Fridays For Future sowie der Letzten Generation. Beide sind als soziale Bewegungen klassische Bottom-Up-Initiativen, setzen also beim konkreten Engagement Einzelner an und vertreten dabei die Interessen vieler. Sie wählen dafür unterschiedliche Mittel: So setzen die FFF auf das demokratisch legitimierte Mittel des öffentlichen Streiks, während die Letzte Generation eine (jedenfalls moralisch und rechts-philosophisch) nicht minder demokratisch legitime Teilhabeform, nämlich jene des zivilen Ungehorsams, praktiziert. Beiden Initiativen gelingt es, bestimmte Kreise für die

Dringlichkeit der Klimakatastrophe zu sensibilisieren. Beide stoßen in anderen weiten Teilen unserer Gesellschaft aber auch an Grenzen. Vielen Bürger*innen sind die Klimakatastrophe und deren Folgen inhaltlich zu abstrakt und emotional zu weit weg. Sie lassen sich nur schwer von anderen – etwa Aktivisten*Aktivistinnen – überzeugen, wenn es um Klimathemen geht. Genau hier könnten demokratisch-partizipative Prozesse in größerem Umfang als bisher ein Game Changer sein. Sie setzen der Abstraktheit und emotionalen Ferne der komplexen Krisen eine ganz konkrete und lokale Problemsituation vor Ort entgegen und suchen hier nach Lösungen. Ein Beispiel für derartige Prozesse sei genannt:

Da ist zum einen der österreichische Klimarat, dem die Methode der Bürger:innenräte zugrunde liegt:

„Zufällig ausgewählte Bürger:innen aus allen Regionen und Teilen der Gesellschaft [...] entwickelten an sechs Wochenenden Antworten rund um zentrale Zukunftsfragen: Wie wollen wir uns fortbewegen? Woher beziehen wir unsere Energie? Wie müssen wir uns ernähren, um den Planeten zu schützen? [...] Unterstützt wurden die Bürger:innen von Wissenschaftler:innen verschiedener Fachrichtungen, die den aktuellen Forschungsstand einbrachten. Die Ergebnisse wurden Mitte des Jahres 2022 der Bundesregierung übergeben. Ziel ist ein klimagesundes Österreich – und damit Klimaneutralität – bis 2040.“ (BMK, 2024)

Bürger*innenräte gibt es übrigens auch explizit für junge Menschen. Der Klimajugendrat der Bundesjugendvertretung findet jährlich statt. Teilnehmen könne alle in Österreich lebenden Menschen zwischen 14 und 30 Jahren. Weitere Infos findest du hier: <https://bjv.at/klimajugendrat24/>.

Leider haben auch Bürger*innenräte ihre Grenzen: Ihre Ergebnisse sind nicht verbindlich. Das wird unter anderem von der letzten Generation stark kritisiert. Ihre wichtigste Forderung an die Bundesregierung lautet daher, sich den Beschlüssen des Klimarates anzunehmen, denn bislang wurde kaum etwas umgesetzt – das führt zu großer Frustration.

Ich hoffe, bis hierhin ist deutlich geworden, dass und wie partizipative demokratische Prozesse unser demokratisches Miteinander mit-ermöglichen und stabilisieren können. Wenn dich das Thema interessiert, vernetze dich mit Gleichgesinnten; gerne auch mit mir. Denn: Eine (klima)gerechte und demokratische Zukunft braucht das Engagement möglichst vieler! ••

Quellen:

Papst Franziskus, Laudatedeum: An alle Menschen guten Willens über die Klimakrise.
Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK), Was ist der Klimarat?



Klima-gerecht?!?

Workshop zu Klima, Menschenrechten und Verantwortung



In diesem – ganz neuen – drei- bis vierstündigen Workshop für die Oberstufe wird der Klimawandel mit den Themen Gleichheit, Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit in Verbindung gebracht. Die Teilnehmer*innen werden an das Thema Klimagerechtigkeit und deren globale Dimensionen herangeführt.

Je nach Gruppengröße und Alter der Teilnehmer*innen werden unterschiedliche Methoden angewandt, um globale Zusammenhänge zu verstehen und Handlungsmethoden zu entwickeln, wie Klimagerechtigkeit wirksam werden kann.

Bei den Teilnehmenden soll ein Bewusstsein geschaffen werden für die ungleiche Verteilung von Wohlstand und dem Zugang zu Ressourcen auf unserer Erde. So können die eigene Verantwortung sowie der persönliche Lebensstil kritisch hinterfragt werden.

BEISPIEL EINER METHODE IM WORKSHOP: KOOPERATIONSSPIEL „ZWEI FRÜCHTE“

Dieses Spiel zum Anfang des Workshops veranschaulicht die Modelle Kooperation bzw. Konkurrenz.

Ziel: Die Teilnehmer*innen lernen verschiedene Strategien der Kooperation bzw. der Konkurrenz und deren Auswirkungen kennen.

Dauer: 15 bis 20 Minuten

Variante 1: Zwei Teilnehmer*innen spielen und der Rest der Gruppe sieht zu. Die Teilnehmer*innen, die nur zusehen, sollen genau beobachten, was passiert, und können in der Reflexionsrunde ihre Beobachtungen mitteilen. In dieser Variante übernimmt die Spielleitung die Schiedsrichter*innenfunktion.

Variante 2: Die Teilnehmer*innen werden in Dreier-Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe soll eine*n Schiedsrichter*in ernennen. Die anderen beiden spielen das Spiel. Den Schiedsrichtern*Schiedsrichterinnen werden die Spielregeln erklärt, die unter Schritt 3 erklärt sind, ohne dass die anderen Teilnehmer*innen den Inhalt hören.

Material: Man kann sich die Früchte entweder nur vorstellen oder man verwendet Zuckerl, kleine Schokoladen oder ausgeschnittene Papier-Früchte, die man pro gespielter Runde austeilen kann.

Ablauf

1. Die Spielleitung erklärt folgende Situation: Zwei Menschen stranden auf einer einsamen Insel. Es gibt nichts zu essen, aber einen Baum mit Früchten (z. B. eine Bananenpflanze). Jeden Tag werden auf diesem Baum genau zwei Früchte reif. Dies ist die einzige Nahrungsquelle auf der ganzen Insel. Die beiden Spieler*innen müssen sich jeden Tag aufs Neue „ausmachen“, wie sie die Früchte verwenden!

2. Folgende Spielregeln sind einzuhalten:

- Die Spieler*innen sitzen oder stehen sich gegenüber.
- Nachdem der*die Schiedsrichter*in „eins-zwei-drei“ gesagt hat, strecken beide Spieler*innen die rechte Hand aus. Entweder machen sie damit eine Faust. Das bedeutet „Kampf“ – oder sie zeigen die Handfläche nach oben. Das bedeutet, dass sie „verhandeln“ möchten.
- Wie die Punkteverteilung erfolgt, sollen die Teilnehmer*innen erst WÄHREND des Spiels erfahren!

3. Nun beginnt das Spiel und es werden mehrere Runden gespielt.

Der*Die Schiedsrichter*in notiert die Punkte für folgende Situationsmöglichkeiten oder verteilt die „Früchte/Preise“. Die jeweilige Spielregel wird nur erläutert, wenn sie eintritt. Die Spieler*innen lernen beim Spielen. Außer man möchte die Zusatzregel verwenden, diese muss zu Beginn genannt werden. Nach mehreren Spielrunden verstehen die Spieler*innen durchs Tun die Punktevergabe. Es wird klar, dass bei zwei offenen Handflächen - also Kooperation - langfristig alle am meisten profitieren.

- Zwei offene Handflächen: Beide Spieler*innen bekommen eine Frucht (1 Punkt für jede*n Spieler*in) -> Kooperation
- Zwei Fäuste: -die Früchte werden im Kampf zerdrückt und sind nicht mehr genießbar – beide Spieler*innen bleiben hungrig. (0 Punkte für beide Spieler*innen) -> Konkurrenz
- Eine offene Handfläche und eine Faust: Der*Die Spieler*in mit der Faust gewinnt den Kampf und bekommt beide Früchte, der*die andere Spieler*in bleibt hungrig. (1 Punkt für den*die „Gewinner*in“) -> Konkurrenz



- [Man kann auch noch die Zusatzregel einführen, dass der*die Gestrandete nach sieben Tagen ohne Nahrung verhungert.]

4. Spielende

Wenn eine*r der beiden Spieler*innen „stirbt“ oder wenn die Spielleitung entscheidet, dass das Spiel zu Ende ist, werden die Teilnehmer*innen aufgefordert, aus ihren Rollen zu schlüpfen. Nun kann die Reflexionsrunde beginnen.

Reflexionsfragen

- Wie habt ihr euch während des Spieles gefühlt? Wie war es für die Spieler*innen und die Schiedsrichter*innen?
- Welche Strategie habt ihr für die erste Spielrunde gewählt und warum?
- Wie hat sich die Strategie während des Spiels entwickelt?
- Was war euer Ziel?
- Seid ihr in eurem Leben schon einmal auf ähnliche Situationen gestoßen? Welche Situationen waren das? Wie habt ihr diese Situationen gelöst?
- Kann man die Erfahrungen aus diesem Spiel auf Situationen des täglichen Lebens anwenden? Wenn ja, warum?
- Wann in eurem Leben habt ihr schon mal erfahren, dass Kooperation besser funktioniert als Konkurrenz?
- Glaubt ihr, dass man dem globalen Thema „Klimawandel“ eher mit Konkurrenz oder eher mit Kooperation entgegenzutreten kann?

Das Jugendzentrum Yoco bietet den neu konzipierten Workshop „Klima-gerecht?!?“ ab April erstmals für Schulklassen der Oberstufe an. ••



Klimakommunikation

Lass uns reden!

Die Bewältigung der Klimakrise ist unbestritten eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Als Interessenvertretung von jungen Menschen in Österreich sieht die Bundesjugendvertretung (BJV) in der Klimakrise vor allem auch das gesellschaftliche, soziale Problem und die Frage der Generationengerechtigkeit. Die BJV ist überzeugt davon, dass es auch mehr Klimadialog in allen Lebensbereichen braucht, um gemeinsam Lösungen für die Klimakrise zu finden.

Grundsätzlich gilt: Man muss selbst kein*e Wissenschaftler*in sein, um übers Klima sprechen zu können. Kurze Alltagsgespräche zum Klima mögen nebensächlich und klein wirken, tatsächlich können sie aber starken Einfluss auf deine Gesprächspartner*innen haben. Alltagskonversationen sind Teil von gesellschaftlichem Wandel. Es ist nicht zu unterschätzen, wie sehr Menschen von dem beeinflusst werden, was Menschen rund um sie herum denken, sagen und tun. Forscher*innen haben herausgefunden, dass es in Sachen Klimakommunikation zur sogenannten „Sozialen Pro-Klima-Rückkopplung“ kommt: Erstens werden Fakten leichter aufgenommen und als wichtig verstanden, wenn Menschen sie von jemandem aus der eigenen Familie, dem nahen Umfeld oder Freunden*Freundinnen hören. Und zweitens reden Menschen, deren Bewusstsein für Klimathemen auf diese Weise geweckt wurde, auch selbst mehr darüber. Auch wenn die Politik entsprechende Rahmenbedingungen für die Bewältigung der Klimakrise schaffen muss, so hat sie nur bedingt Einfluss auf den öffentlichen Diskurs zum Thema. Alltagskommunikation kann ein relevantes Gegengewicht zu medialen Diskursen sein. Auch wenn Social Media im Leben von jungen Menschen meist eine dominante Rolle einnehmen, darf die Bedeutung von persönlichen Gesprächen nicht unterschätzt werden.

TELEFONISCH UND ANONYM

Bei guten Gesprächen geht es nie nur darum, bloß Informationen auszutauschen oder das Gegenüber zu überzeugen. Faktoren, die gute Gespräche kennzeichnen, sind eine gewisse Nähe oder Verbundenheit und das Gefühl, verstanden worden zu sein. Gelingende Klimakommunikation kann dazu beitragen, dass Menschen einen persönlichen Bezug herstellen sowie ihre Handlungsspielräume kennenlernen und nutzen können. Um gute Gespräche führen zu können, hilft es, die Prinzipien von REAL TALK von Climate Outreach zu beachten.

Diese REAL TALK-Prinzipien sind das Kernstück eines von der BJV erstellten Leitfadens mit dem Titel „Richtig reden übers Klima“. Dankenswerterweise durfte die Idee des REAL TALK für den BJV-Leitfaden übernommen werden. An dieser Stelle ist leider nur die Nennung der Prinzipien im Original-Wortlaut möglich. Im BJV-Leitfaden finden sich alle Prinzipien auch in deutscher Übersetzung sowie ausführliche Schilderungen, hilfreiche Fragen und Phrasen.



- Respect your conversational partner
and find common ground**
- Enjoy the conversation**
- Ask questions**
- Listen, and show you've heard**
- Tell your story**
- Action makes it easier (but doesn't fix it)**
- Learn from the conversation**
- Keep going and keep connected**

Der BJV-Leitfaden steht kostenlos als barrierefreies pdf-File zum Download zur Verfügung.



JUGEND & POLITIK: DIALOG AUF AUGENHÖHE

Gerade beim Thema Klima ist achtsame Kommunikation nicht nur im Alltag, sondern insbesondere im Dialog zwischen jungen Menschen und politischen Entscheidungsträger*innen von immenser Wichtigkeit. Politischen Entscheidungsträgern*-trägerinnen fehlt oft der Einblick in jugendliche Lebenswelten und die damit zusammenhängenden Bedürfnisse. Jungen Menschen wiederum mangelt es oft am Wissen um die Langfristigkeit von politischen Prozessen und die „Spielregeln“, an die sich Politiker*innen halten müssen. Deshalb ist es wichtig, dass Beteiligungsformate auf beiden Seiten für mehr gegenseitiges Verständnis sorgen. Das heißt, Beteiligung sollte mehr sein als eine Podiumsdiskussion oder ein Impulsreferat mit anschließender Fragerunde. Wirkliche Beteiligung muss beim Klimathema über reine Information oder Befragung hinausgehen. Nur so wird es gelingen, die Klimakrise gemeinsam zu bewältigen.

Gerade Jugendarbeiter*innen stehen oft an der Schnittstelle zwischen Jugend und Politik und können diese Position nutzen, um Klimadialoge zu initiieren. Bei

einem Klimadialog geht es im Wesentlichen darum, dass Jugend und Politik gemeinsam in ein Thema eintauchen und an den damit verbundenen Herausforderungen und Lösungen arbeiten. Ein Klimadialog braucht darum gute Rahmenbedingungen (passender Ort, genügend Zeit, ggf. Budget) und das klare Commitment aller Beteiligten. Nur wenn die Ergebnisse dokumentiert werden und es eine Vereinbarung dazu gibt, was damit passieren soll, kann ein Klimadialog eine befriedigende Erfahrung für alle Teilnehmenden sein. Je nach Größe und Dauer eines Klimadialogs empfiehlt es sich, sich womöglich Unterstützung in Sachen Prozessbegleitung oder Moderation zu suchen. Die BJV stellt ihre Erfahrungen bei Bedarf gerne zur Verfügung.

Eine dringende Empfehlung ist jedenfalls, bei der Organisation eines Klimadialogs an Bestehendes anzudocken und Synergien zu nutzen. Vielleicht ist die betreffende Gemeinde, in der die eigene Jugendgruppe aktiv ist, eine von vielen Klimabündnis-Gemeinden, die es in Österreich gibt. Oder es gibt eine*n Verantwortliche*n im Gemeinderat für Jugendfragen. Oder warum nicht gleich größer denken? Womöglich gibt es in der eigenen Region oder dem eigenen Bundesland auch gezielte Fördertöpfe oder Prozesse zum Thema Klima, bei denen mit einem Klimadialog angeknüpft werden kann.

Eines ist jedenfalls klar: Wir müssen mehr übers Klima reden und dann vom Reden ins Tun kommen. Packen wir's gemeinsam an! ••



Create4Change

– politische Bildung kreativ!

Wenn wir Jugendliche motivieren wollen, ihre Rolle als politische Akteure*Akteurinnen wahrzunehmen, ist es wichtig, auch in der Arbeit mit der Gruppe schon aktives politisches Handeln einzuüben. Die kreative Arbeit hat hier auf verschiedenen Ebenen enormes Potenzial in der Bildungsarbeit, einige davon haben wir hier zusammengefasst:

NEUE, KREATIVE LÖSUNGEN UND IDEEN

Diskutieren kann mühsam sein – und (nicht nur) Jugendliche erleben es oft als wenig fruchtbringend, nur Argumente zu sammeln und einander gegenüberzustellen. Trotzdem ist das trockene Gespräch oft der Modus, in dem politische Themen vermittelt oder verhandelt werden. Manchmal ergeben sich ganz neue Ansätze, wenn Themen aus neuen Blickwinkeln, mit einem anderen Fokus betrachtet werden.

KOMMUNIKATION

Kunst hat eine große kommunikative Kraft: Der persönliche, kreative Ausdruck kann Menschen emotional und kognitiv erreichen auf eine Art, die trockener Inhalt nicht bieten kann. Abseits von verhärteten



Diskussionsfronten und immer stärker polarisierten Diskursen haben die Jugendlichen so die Möglichkeit, ihre Anliegen auf ungewöhnliche Art an andere heranzutragen und Gehör zu finden.

FREUDE AM TUN

Politisches Engagement entsteht oft durch negative Erfahrungen mit einem gesellschaftlichen Problem. Daher ist die Beschäftigung mit politischen Themen oft begleitet von verschiedenen unangenehmen Gefühlen: Angst und Sorge um die Zukunft, Wut oder Resignation sind nur einige davon. Die künstlerische oder kreative Arbeit an diesen Themen kann viel von dieser emotionalen Schwere lösen.

EIN SCHRITT AUF DEM WEG ZUR TRANSFORMATION

Gemeinsames kreatives Arbeiten zu gesellschafts- und umweltpolitischen Themen hat das Potenzial, auf mehreren Ebenen einen Beitrag zu gesellschaftlicher Transformation zu leisten:

- Bewusstseinsbildung kann das Handeln der Erreichten im Privaten wie im Politischen beeinflussen.
- Entscheidungen können angestoßen und beeinflusst werden – beispielsweise auf Pfarr-, Schul-, Gemeinde- oder Bezirks-Ebene.
- Positive Erfahrungen mit politischen Themen können das weitere Verhalten der Teilnehmenden prägen.
- Jugendliche erleben sich selbst als wirkmächtig, machen die Erfahrung, dass sie politisch aktiv sein können.

Wenn du auf der Suche nach mehr Input und konkreten Ideen fürs kreativ-politische Arbeiten mit Jugendgruppen bist, schau doch mal in unser Online-Toolkit Create4Change. ●●



Gott – ein Öko

Kraftort-Meditation nach Fabian SJ

„**B**esinnen Sie sich auf sich selbst“, lautet ein Zitat des Heiligen Ignatius von Loyola. Inspiriert von seinem Exerzitienbuch, welches mit dem Staunen beginnt und abschließt, lädt folgender methodischer Baustein, der sowohl im Rahmen liturgischer Feiern als auch für das persönliche Gebet eingesetzt werden kann, dazu ein, das Wirken Gottes in der Schöpfung wie auch im eigenen Leben zu betrachten, darüber zu staunen und somit Gott in allen Dingen zu entdecken.

KRAFTORT-MEDITATION NACH FABIAN MOOS SJ

Diese Übung lädt dazu ein, sich gedanklich zurückzusetzen an Orte, die in der Kindheit oder im Laufe des Lebens als Kraftorte, als Orte zum Auftanken, erfahren worden sind. Mit geschlossenen Augen und in einer stillen äußeren Umgebung begeben Sie sich innerlich an diesen Ort und gehen folgenden Fragen nach:

- Was sehe ich?
- Was rieche ich?
- Was höre ich?
- Was spüre ich?

Das zentrale dieser Übung ist, sich bewusst zu machen, dass dieser ganz persönliche Kraftort ein von Gott geschaffener Ort ist. Gott hält für uns Menschen Orte bereit, an denen wir uns aufhalten und auftanken können. Im nächsten Schritt wird der Fokus auf die Atmung gelenkt. Beim bewussten und tiefen Ein- und Ausatmen mache ich mir bewusst, dass die Materie dieses Ortes von Gott stammt. Luft, Sonne, Erde, Pflanzen – alles, was ich an diesem Ort



wahrnehme, spüre und fühle ist von Gott durchdrungen. Anschließend können folgende Impulsfragen die Meditation vertiefen und gedankliche Vorgänge, in denen Gott gegenwärtig ist, anregen:

- Gibt es an diesem Ort nur mich oder auch andere Lebewesen? Tiere? Menschen?
- Ist es ein Ort, an dem vielleicht auch bereits vor mir Menschen gewesen sind oder nach mir Menschen kommen werden?
- Ist es ein von Menschen gebauter Ort?

Der abschließende Schritt dieser gedanklichen Übung lädt dazu ein, sich dessen bewusst zu werden, dass Gott nicht nur an diesem Kraftort gegenwärtig ist und dort alle Materie durchdringt, sondern dass Gott im Innersten des Menschen Wohnung nimmt. Dadurch ist uns Menschen Dasein, Wachstum, Denken und Fühlen geschenkt. Vom Geist Gottes durchweht, ist in allen inneren Vorgängen des menschlichen Daseins Gott gegenwärtig. Am Ende dieser geistigen Übung steht der Dank.

- Wofür möchte ich Gott danken?
- Wonach sehne ich mich?

Mit der Bitte, offen zu sein für Gottes Wirken, ist die Übung beendet. ••



Rückblick

Was bisher geschah ...



FESTIVALSEELSORGE Als engagierte Seelsorger*innen setzen wir aktiv im Bereich der Festivalseelsorge ein Zeichen für eine lebendige und zeitgemäße Kirche. Beim Electric Love Festival waren rund 30 Seelsorger*innen im Einsatz, führten über 1000 Gespräche. Häufig Thema waren Sorgen rund um Beziehungen, Arbeit und Leistungsdruck. ••

72 STUNDEN OHNE KOMPROMISS Unter dem Motto „Be the change“ fand dieses Jahr wieder Österreichs größte Jugendsozialaktion statt. In der Erzdiözese wurden im Rahmen des diesjährigen elften Durchgangs insgesamt 30 Projekte durchgeführt, an denen sich etwa 400 Jugendliche beteiligten. Über die Dauer von 72 Stunden engagierten sie sich aktiv für eine bessere Welt. Seit dem Jahr 2002 wird dieses Projekt alle zwei Jahre von der Katholischen Jugend Österreich in Kooperation mit youngCaritas und Hitradio Ö3 organisiert. ••



NACHT DER TAUSEND LICHTER Auch in diesem Jahr erstrahlten zahlreiche Kirchen und Kapellen am Vorabend von Allerheiligen in einem beeindruckenden Licht. Dieses Jahr haben so viele wie noch nie mitgemacht: Etwa 50 Pfarren aus allen Regionen, von Alpbach bis Unternberg, beteiligten sich an diesem eindrucksvollen Ereignis und lockten rund 10.000 Besucher*innen an. ••

DER G ´ MIATLICHE SUNNTOG Die Gottesdienste bieten jungen Menschen die Möglichkeit, gemeinsam zu beten und ihren Glauben zu feiern. Unter dem Motto „G'miatlich!“ kommen Jugendliche und junge Erwachsene jeden ersten Sonntag im Monat in Uttendorf zusammen, um einen entspannten Gottesdienst zu erleben und den Abend in gemütlicher Atmosphäre ausklingen zu lassen. ••



Vorschau

Wir sehen uns bei...

WELTWEITER KLIMASTREIK „What do we want? Climate justice!

When do we want it? Now!“ Am 19. April 2024 wird wieder weltweit für effektiven Klimaschutz gestreikt. Auch in Salzburg werden Aktionen stattfinden. Was genau die Organisation Fridays for Future geplant hat, findest du zeitnah auf ihrer Website. Wir sehen uns! ••

LINK

fridaysforfuture.at/weltweiter-klimastreik

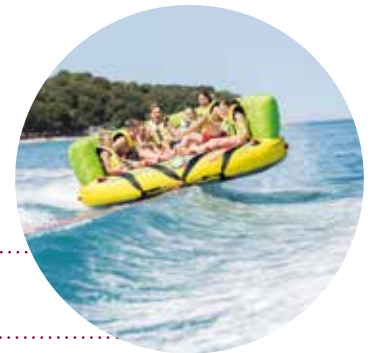


SPIRISPLASH: DIE INKLUSIVE SOMMERREISE Entdecke eine

Woche voller unvergesslicher Momente bei spiriSPLASH - einem entspannten Urlaub für Jugendliche ab 13 Jahren mit und ohne Behinderung in Kroatien. Gemeinschaft, Spiritualität und Badespaß stehen im Fokus. Verpasse nicht die Gelegenheit, neue Freundschaften zu knüpfen! Anmeldeschluss ist im Juni 2024. ••

ANMELDUNG

spirisplash.kj-salzburg.at



BEGEGNUNG MIT SÜDKOREA Im Juli erleben wir in Südkorea ein

unvergessliches Abenteuer! Abseits des touristischen Trubels entdecken wir die faszinierende koreanische Kultur, treffen inspirierende junge Erwachsene und tauschen uns intensiv über den Glauben aus. Eine einzigartige Reise mit der Möglichkeit, neue Freundschaften zu schließen. ••

LINK

reisen.kj-salzburg.at



WORKSHOP IM YOCO: POLITICAL BREAKFAST

Tauche mit uns ein in die Themen Fair Trade und globale Ressourcenverteilung. Wie können wir dazu beitragen, die Welt ein bisschen gerechter und nachhaltiger zu gestalten? Anschließend erwartet euch ein gemeinsames Frühstück. Dieser Workshop ist für interessierte Schulklassen auf der Yoco-Homepage buchbar. ••

LINK

yoco.info



Dies & Das

Lesen für's Klima



BUCHEMPFEHLUNGEN AUS DER SERVUS-REDAKTION



GABRIEL BAUNACH

HOCH DIE HÄNDE KLIMAWENDE

Warum stoppt meine Holzzahnbürste nicht die Klimakrise?

Was hat der ökologische Fußabdruck mit Erdölwerbung zu tun?

Wie kann ich meine Energie sinnvoll einsetzen, um der Klimakrise etwas entgegenzusetzen, ohne dabei zu verzweifeln?

Diese und noch viele weitere Fragen beantwortet Gabriel Baunach leicht lesbar und motivierend. Er nimmt die Leser*innen mit auf seinen persönlichen Weg in den Aktivismus und zeigt, wie jede*r von uns im Alltag einen echten Beitrag leisten kann, der über Konsumentenscheidungen hinausgeht. Ein wichtiges Buch für alle, die aus klimabezogenen Frust- und Ohnmachtsgefühlen ausbrechen und wirklich etwas bewegen wollen!

Liliane Gottschamel

JULIA ENXING

UND GOTT SAH, DASS ES SCHLECHT WAR

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ – Diesen Satz der ersten Schöpfungserzählung (Gen 1,31) kennen wohl sehr viele. Und wer sich als Christ*in fühlt, hat sich wohl auch schon die Frage gestellt, ob die Welt, wie wir sie kennen und erleben, wirklich „sehr gut“ ist. Theologin Julia Enxing geht der Frage nach, ob es theologisch-moralisch vertretbar ist, dass wir Menschen mit unserer Erde so schändlich umgehen (Spoiler: ist es nicht) – und bricht dabei mit einigen weit verbreiteten falschen Vorstellungen, was eigentlich in der Bibel über die Schöpfung geschrieben steht. Ein guter Einstieg in das Thema „Schöpfungsverantwortung“ für alle, die bereit sind, sich auf die Gedanken der Autorin einzulassen – theologisches Vorwissen ist nicht nötig.

Florian Rucker

SARA SCHURMANN

KLARTEXT KLIMA

Die Autorin sagt selbst, sie habe versucht ein Buch über das Klima zu schreiben, das so verständlich ist, dass es auch ihre Oma lesen kann, aber so eindrücklich die Dringlichkeit der Situation schildert, dass man beginnt, Grundsätzliches zu hinterfragen. Und das ist ihr auch gelungen – in beiderlei Hinsicht: Nicht nur ihre Oma hat das Buch gelesen. Einige Leser*innen haben sich bei ihr gemeldet und berichtet, dass sie nach dem Lesen des Buchs nicht anders konnten als ihr Leben umzukrempeln und z. B. ihren Job kündigten. Wir brauchen diese Bücher, die einen Zusammenhänge verstehen lassen und zum Loslegen bewegen! Schurmanns Buch eignet sich sowohl für Neulinge, da es gut in die Zusammenhänge der Thematik einführt, als auch für Eingesehene, die nach Tipps zum effizienten Handeln suchen.

Raphaela Kordovsky

KOLUMNE: Eindrücke von der Klimakonferenz in Dubai

Vor einiger Zeit durfte ich als Beobachter an der neuesten Folge des internationalen Klima-Spektakels – der COP28 – im für Erdölexport bekannten Dubai teilnehmen.

Über 150 Staats- und Regierungschefs*-chefinnen und tausende Teilnehmende kamen zusammen, um die eigenen Errungenschaften von Staaten und Unternehmen plakativ zu präsentieren, Ideen auszutauschen, Geschäfte zu machen, zaghaft (weil großteils verboten) zu protestieren und um über die Umsetzung des Pariser Klimaabkommens zu verhandeln. Letzteres bedeutet, dass sich Politiker*innen der knapp 200 Staaten ohne Gegenstimme in langen Diskussionen auf ihre gemeinsame Sicht auf die Klimakrise, die Wissenschaft, die schon gemachten und die nächsten Schritte beim Klimaschutz und bei der gegenseitigen Unterstützung einigen.

Das Klima wird jedoch nicht geschützt, wenn sich 90.000 Leute per Flugzeug in mit fossilem Strom viel zu tief heruntergekühlten Konferenzhallen unter der Leitung des Chefs eines Ölkonzerns treffen. Dennoch braucht es diesen globalen Raum, um die politische Richtung festzulegen, in welche sich die Staatengemeinschaft bewegt.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist der Kompromiss der Staaten in Dubai viel zu wenig, um das kritische 1,5°C-Ziel zu erreichen – zu viele Schlupflöcher für Staaten und Unternehmen, zu niedrige Einsparungsziele, zu wenig konkrete Unterstützungszusagen, um die am meisten betroffenen Menschen zu schützen. Aus politischer Sicht war die COP28 jedoch ein immens wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Alle Staaten haben beschlossen, dass wir weg von fossiler Energie gehen müssen und dass möglichst

viel dafür schon in den kommenden sieben Jahren passieren muss. Es bedeutet, dass Geld, das heute noch in fossile Energiesysteme gesteckt wird, potentiell ein Totalverlust wird. Dieses klare Signal an die Wirtschaft ist möglicherweise der stärkste Hebel zur Emissionsreduktion, den es gibt.

Das reicht aber nicht. Bei der Klimapolitik geht es vor allem darum, wie jede einzelne Regierung die Zeit zwischen den Konferenzen nutzt, um die eigene Gesetzgebung und Staatsbudgets umzustellen, um Emissionen drastisch zu senken und ärmere Staaten in der Klimakrise zu unterstützen. Und daraus ergeben sich Aufgaben für uns alle. Um politische und persönliche Entscheidungen voranzutreiben, müssen wir unsere Zukunftshoffnungen und -ängste lautstark artikulieren. Wir sollten hinterfragen, wo unser eigenes Handeln einsparbare Emissionen verursacht und in unserem jeweiligen Umfeld vorzeigen, wie wir gut leben können, ohne das Klima zu gefährden. Nicht zuletzt können alle Wahlberechtigten heuer die EU- und Nationalratswahlen nutzen, um sich für eine sichere und klimagerechte Zukunft einzusetzen. So stärken wir gemeinsam unsere Chance auf ein zukunftssicheres Klima für alle Menschen. ●●

Martin Kreuz

Klimaexperte der Koordinierungsstelle der Österr. Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO)



AKTUELL – Zeitung SERVUS
der Katholischen Jugend Salzburg
Kapitelplatz 6, 5020 Salzburg
0662 8047-7540
kj@eds.at •• www.kj-salzburg.at

Medieninhaber / Herausgeber / Verleger:
Katholische Aktion der Erzdiözese Salzburg Nr. 01/2024
Verlagspostamt 5020, Erscheinungsort Salzburg,
Österreichische Post AG / Sponsoring Post, SP 16Z040902S

Redaktionsteam:
Bernadette Gaunersdorfer, Elena Zechleitner, Florian Rucker,
Liliane Gottschamel, Rafael Haigermoser, Sebastian Riedel,
Sandra Seidl, Sarah Maier, Raphaela Kordovksy
Lektorat: Barbara Baumgartner
Die Meinungen der Autor*innen entsprechen nicht
unbedingt der Meinung des Redaktionsteams.
Layout & Design: Steffi Huber - Pixel am See

Fotos: Elena Zechleitner (Titel,S.2), Südwind (S.4,5),
KJ (S.6,7,9,14,15,18,20,21,22), Jesuitenweltweit (S.10)
Nicholas Sumner (S.11), EDS (S.12), BJV/Helena Kalleitner
(S.13,16,17), Raphaela Kordovksy (S.19), Rupert Pessl (S.23)
Bengt Beier (S.23)

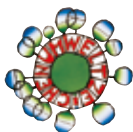
Sozialfonds der KJ Salzburg

Empfänger: KJ Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN: AT73 2040 4000 4211 7986
BIC: SBGSAT2SXXX
Verwendungszweck: JugendSozialfonds

Wenn unzustellbar, bitte zurück an den Absender:
Katholische Jugend Salzburg, Kapitelplatz 6, 5020 Salzburg

Die Zeitschrift *SERVUS* der Katholischen Jugend Salzburg erscheint 3x im
Jahr und kann kostenlos abonniert werden. Für Sendungen ins Ausland
verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von € 16,80 pro Jahr.

Gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens,
Samson Druck GmbH, UW-Nr. 837



Bundeskanzleramt

Die inklusive KJ-Sommerreise

SPIRISPLASH



Chilliger Urlaub mit Freund*innen und
vielen neuen Bekanntschaften. Freut euch
auf jede Menge Strand, Spaß, Sonne und
Meer in Kroatien.

Zielgruppe: Firmlinge und Jugendliche ab
13 Jahren mit und ohne Beeinträchtigung

Kosten: 470 €
Anmeldung: www.kj-salzburg.at

Weitere Informationen:
Matthias Wolf
0676 8746-7547
matthias.wolf@eds.at

Apartmentanlage Lanterna, Kroatien

**So 07. – Sa 13.
Juli 2024**

